

DER 30-JÄHRIGE KRIEG, DIE FURIE

Wer mit wem? Konrad Widerholt mit Frankreich und den Eidgenossen gegen den Kaiser, Österreicher, Spanier und Bayern, doch warum?

Roland Kessinger

Der 30-jährige Krieg begann als begrenzter Religionskonflikt und weitete sich schnell zur europäischen Kriegsfurie aus. Neben Religionsfragen ging es immer mehr um die Stellung des Hauses Habsburg im Reich und in Europa. Weit weniger dürfte bekannt sein, wie intensiv nun einerseits Frankreich, aber auch die Eidgenossenschaft in die Geschichte des Hohentwiel eingriffen. Die bekannten fünf Belagerungen in diesem Krieg waren keine lokalen Ereignisse zwischen Württemberg und den Habsburgern, sondern europäische Militäraktionen, an denen vor allem Frankreich aber auch die Eidgenossenschaft entscheidend beteiligt waren. Und selbst die Schweden stießen bis in den Hegau und nach Konstanz vor.

Der 30-jährige Krieg (1618–1648) verheerte den Hegau. Die prozentualen Bevölkerungsverluste – eine Abnahme der Bevölkerung zwischen 1618 und 1648 um 50 % scheint realistisch – waren dramatisch und prozentual viel höher als etwa während den beiden Weltkriegen des 20. Jh. Allerdings waren direkte Auswirkungen militärischer Aktionen nicht die Hauptursache für die katastrophalen Folgen des Krieges. Die Heere im 17. Jahrhundert besaßen eine viel geringere Zerstörungskraft als moderne Armeen. Vielmehr wurden die Hegauer im Zeitraum von etwa 30 Jahren zeitgleich von Seuchen, Hungersnöten und Kriegshandlungen getroffen. Völlig zutreffend wurde dann auch das gesamte 17. Jahrhundert als Zeitalter der Kriege und Krisen definiert.

AUSBRUCH UND URSACHEN DES KRIEGES

Der 30-jährige Krieg gilt als einer der letzten Religionskriege in Europa. Die Konflikte zwischen Protestanten und Katholiken hatten die politischen Institutionen des Deutschen Reiches, wie den Kaiser oder die obersten Reichsgerichte, in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts nahezu handlungsunfähig gemacht. Vor allem dass die Calvinisten nicht in den Augsburger Religionsfrieden von 1555 eingebunden waren, erwies sich nun als fatal. So verschärfte gerade die calvinistische Kurpfalz bewusst den Konflikt. Als sich die Lage immer mehr zuspitzte, gründeten

1608 zunächst einige protestantische Reichsstände wie Württemberg die „Union“. Die Antwort der Katholiken war die Formierung der „Liga“ unter der Führung Bayerns. Spätestens ab diesem Zeitpunkt standen alle Anzeichen auf Krieg im Herzen Europas.

Neben den Spannungen im Reich loderten aber auch andere Konflikte in Mitteleuropa, die sich bald zum Flächenbrand vermengten. So war Frankreich Anfang des 17. Jahrhunderts nach der Beilegung der schweren inneren Religionskonflikte wieder aktiver in die europäische Außenpolitik eingetreten. Hauptziel war dabei immer noch, die habsburgische Umklammerung weiter zu lösen. Aber als König Heinrich IV. von Frankreich 1610 ermordet wurde, zog sich Frankreich unter seinem Sohn Ludwig XIII. zunächst wieder von der außenpolitischen Bühne zurück, da der Thronfolger noch ein Kind war. Erst gegen Ende der 1620er Jahre wurde die französische Außenpolitik unter dem Ersten Minister Kardinal Richelieu wieder mit ihrer Stoßrichtung gegen die Habsburger aktiver.

Untrennbar mit den Ereignissen im Reich verbunden ist auch der 80-jährige Freiheitskampf der Niederlande gegen Spanien. Es kam seit 1568 zu einem zähen Ringen, das 1609 durch einen 12-jährigen Waffenstillstand unterbrochen wurde, nachdem sich die Aufständischen im nördlichen Teil der Niederlande (den Generalstaaten) halten konnten, während der Süden spanisch blieb. Für Spanien

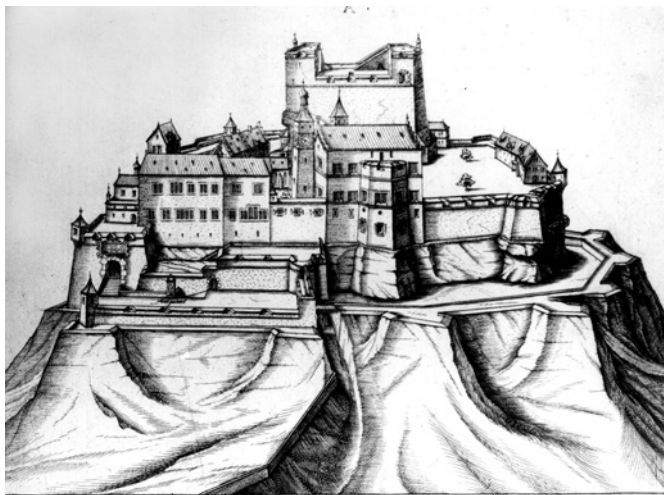
Kaiser • Habsburg
Spanien • Bayern



Frankreich
Widerholt • Schweden



Die Waffen sprechen in Europa: Machtkampf im Mantel des Glaubenskriegs



Dominantes Erscheinungsbild noch zur Friedenszeit: Sprichwörtlich „überhöhte“ Darstellung der Festung Hohentwiel um 1600, in der „Architektura von Festungen“ von Daniel Specklin.

war es nun wichtig, eine Landbrücke zwischen den Niederlanden und seinen Besitzungen in Norditalien offen zu halten, um so jederzeit Truppen verschieben zu können, da ein Wiederaufflammen der Kämpfe nach Ablauf des Waffenstillstands 1621 sehr wahrscheinlich war. Dabei waren das Rheinland und das Veltlin, ein kleines Tal in Graubünden, von überragender strategischer Bedeutung. Spanien musste den Zugriff auf diese Gebiete, die sogenannte „Spanische Straße“ unbedingt behalten.

Auslöser für die Jahrhundertkatastrophe war schließlich eine Auseinandersetzung zwischen dem katholischen Kaiser Matthias aus dem Hause Habsburg und der vorwiegend protestantischen Adelschicht in dem zum Habsburgerreich gehörenden Böhmen. Die böhmischen Adligen setzten 1618 kurzerhand Matthias als König von Böhmen ab und wählten den Calvinisten Friedrich V. von der Pfalz als ihren neuen König.

Der nun folgende pfälzisch-böhmische Krieg (1618–1623) betraf den Hegau nur indirekt. Die Hauptkampfhandlungen fanden in Böhmen, in der Oberpfalz und in der Kurpfalz statt. Es gelang den Truppen des neuen habsburgischen Kaisers Ferdinand II. (reg. 1618–1637), der sich auf die katholische Liga stützen konnte, relativ schnell, den militärischen Widerstand der Böhmen und ihres neuen Königs zu brechen. Doch der Krieg weitete sich bald zu einem europäischen Konflikt gegen die Habsburger aus, der auf deutschem Boden ausgetragen wurde. So folgten der dänisch-niedersächsische Krieg (1625–1629) und der schwedische Krieg (1630–1635) innerhalb des großen Konfliktes.

HYPERINFLATION IM HEGAU

Der Krieg hatte zunächst keine direkten Auswirkungen auf den Hegau. Aber die politischen Umwälzungen nach dem kaiserlichen Sieg in Böhmen führten durch betrügerische Geldentwertungen zu einer rasenden Inflation im Reich. Nach der Pestwelle von 1611, der schon viele Menschen in der Region um den Bodensee zum Opfer gefallen waren, zerstörte die Hyperinflation spätestens 1623 auch die ökonomische Basis der Hegauer.

Auch spanische Truppen zogen in den 1620er Jahren immer wieder auf ihrem Weg von Italien nach den südlichen Niederlanden durch den nördlichen Hegau.

DER KRIEG WIRD INTERNATIONAL

Der Durchmarsch spanischer Truppen durch den Hegau macht deutlich, dass der 30-jährige Krieg von Anfang an mehr war als ein rein innerdeutscher Religionskonflikt. Ein Zweig der Habsburger herrschte damals auch über Spanien, zu dem neben den Königreichen von Aragon, Kastilien und Portugal auf der Iberischen Halbinsel auch die spanischen und portugiesischen Kolonien sowie Neapel, das Herzogtum Mailand, die Freigrafschaft Burgund und die Niederlande gehörten.

1621 endete der Waffenstillstand im niederländischen Freiheitskampf. Für die Spanier war es nun strategisch äußerst wichtig, die sogenannte „Spanische Straße“ offen



Der 2. „Prager Fenstersturz“ am 23. Mai 1618, eine Auseinandersetzung zwischen böhmischen Ständen und habsburgischen Beamten. Wie 200 Jahre zuvor beim 1. Fenstersturz, in der Epoche von Jan Hus, strebte Böhmen nach Selbstständigkeit.

zu halten. Spanien konnte zu diesem Zeitpunkt bereits die südlichen Niederlande nicht mehr zuverlässig aus dem Mutterland über das Meer versorgen. Die Spanier marschierten 1620 in die linksrheinischen Gebiete der Kurpfalz ein, nachdem die österreichische Linie der Habsburger mit Friedrich V. von der Pfalz im Konflikt lag, um die „Spanische Straße“ offen zu halten. Die Auseinandersetzung um Böhmen hatte damit von Anfang an eine internationale Dimension.

Nun wird auch verständlich, warum der 30-jährige Krieg sehr zutreffend als „Staatenbildungskrieg“ bezeichnet wurde. Es waren nicht so sehr Nationalstaaten, die wie in späteren Zeiten um Macht und Einfluss in Europa kämpften, sondern es waren politische Gebilde, die im Entstehen begriffen waren, die wie die Niederlande als Republik um ihre Unabhängigkeit kämpften oder die wie das Deutsche Reich mit seinen vielen Fürstentümern und einem Kaiser an der Spitze in Zeiten der religiösen Spaltung in diesem Krieg ihre politische Form für die Zukunft suchten.

RÜCKWIRKUNGEN AUF DEN HEGAU

Als der böhmische Aufstand niedergeschlagen war, wendete sich der Krieg nach Norden. Nun versuchte der dänische König Christian IV. die Sache der protestantischen Partei im Reich zu retten. In schnellen militärischen Aktionen wurden jedoch seine Truppen von den kaiserlichen Feldherren in Norddeutschland niedergeworfen (dänisch-niedersächsischer Krieg 1625–1629). Wieder hätte sich eine Chance

zum Frieden geboten, die der Kaiser jedoch im religiösen Eifer nicht nutzen wollte. Während der Frieden von Lübeck Christian IV. relativ milde Bedingungen bot, erließ Ferdinand II. am 6. März 1629 das sogenannte Restitutionsedikt. Danach waren alle Besitzungen der Kirche, die nach 1552 von protestantischen Herrschern eingezogen wurden, an die katholische Kirche zurück zu geben. Besonders hart traf dieser Erlass das Herzogtum Württemberg, das ca. 30 % seines Landes an die katholische Kirche zurückgeben musste.

WÜRTTEMBERG IN DER ANFANGSPHASE DES KRIEGES

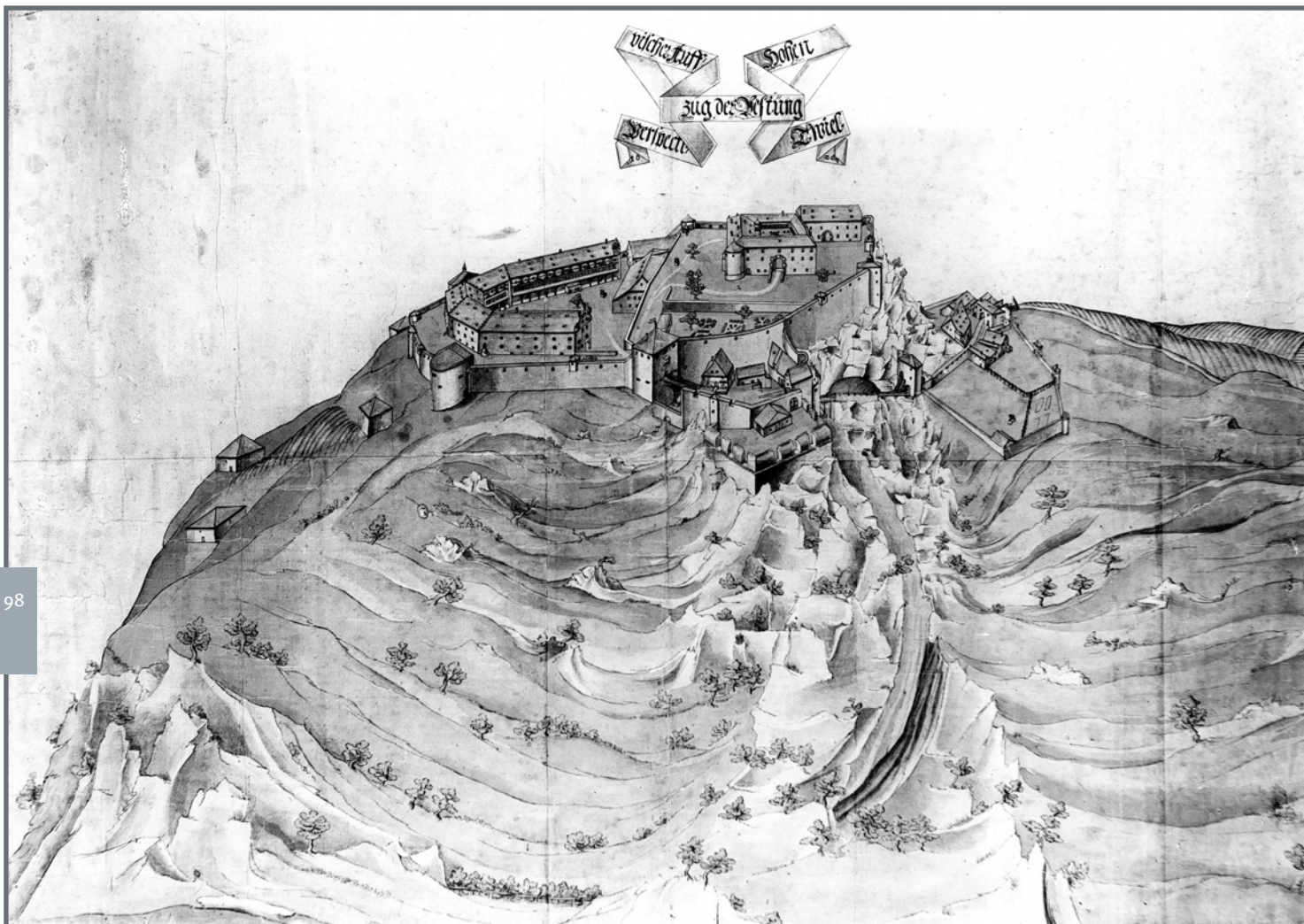
Zu Beginn des 30-jährigen Krieges regierte Herzog Johann Friedrich (reg. 1608–1628) in Württemberg. Dieser begab sich 1620 zwar ins Lager der protestantischen Union, doch durch die schnelle Erklärung der Neutralität nach der Niederlage Friedrichs von der Pfalz am Weißen Berg und die Auflösung der Union, konnte sich Johann Friedrich vor dem Zorn des Kaisers retten. Im Vertrag von Heilbronn (18. Juni 1621) gelang es dem Herzog, einen Einfall der Kaiserlichen zu verhindern. Obwohl Johann Friedrich sein Land damit zunächst weitgehend aus dem Konflikt heraushalten konnte, starben allein 1626 in Württemberg 28.000 Menschen an Hunger und Seuchen.

Gegen Ende der 1620er Jahre nahm der kaiserliche Druck auf Württemberg zu. So ließ Wallenstein 1627 seine Truppen in den Schwäbischen Kreis einquartieren und 1628 rückten 16.000 kaiserliche Soldaten in Württemberg ein. Nach dem unerwarteten Tod des Herzogs am 18. Juli 1628 übernahmen die beiden Administratoren Ludwig Friedrich (reg. 1628–1631) und Julius Friedrich (reg. 1631–1633) die Regierungsgeschäfte in Württemberg, da Eberhard, der Sohn des gestorbenen Herzogs, zu diesem Zeitpunkt erst 13 Jahre alt war.

Auch in Württemberg wurde 1630 das Restitutionsedikt durchgeführt, womit ein Drittel des Landes verlorengingen.

DER HOHENTWIEL AM ANFANG DES KRIEGES

Die ersten Jahre des Krieges verliefen auf dem Hohentwiel ruhig. Auf Hauptmann Baur folgte im Jahre 1627 Hauptmann Wolf(gang) Friedrich Löscher als Kommandant. Löscher entwarf sofort einen Plan, wonach er den Vorhof und die obere Festung mit einer bastionären Verteidigungsanlage verstärken wollte. Auf herzoglichen Befehl vom 8. Mai 1629 hin sollten umfangreiche Fortifikations-



Noch vor den kriegerischen Ereignissen am Hohentwiel: „Aufzug der Vestung Hohentwiel“ aus dem Jahr 1626.

arbeiten an den Bastionen außerhalb der alten Festungsumwallung durchgeführt werden. Diese Arbeiten dauerten von Sommer 1629 bis ins Jahr 1630 hinein. Die Details der Baumaßnahmen finden sich im Kapitel über die Baugeschichte und sollen hier nicht weiter erläutert werden.

„DER SCHWED IST LOS!“

Das Restitutionsedikt von 1629 lieferte dem protestantischen König Gustav II. Adolf von Schweden den Vorwand, in den Konflikt im Deutschen Reich einzugreifen. Zwar mögen ihn auch religiöse Motive zum Schutz der Protestanten im

Reich zu seinem Schritt bewogen haben, fast ebenso sicher war aber auch die Aussicht auf die Eroberung Pommerns, das gegenüber der schwedischen Küste lag und so den Schweden die Beherrschung der Ostsee ermöglichte, ein lohnendes Ziel. Nach seiner Landung 1630 musste Gustav II. Adolf zunächst aber noch untätig an der Ostseeküste liegen.

Unterstützung bekam das protestantische Schweden dann vom katholischen Frankreich, das 1631 einen Bündnisvertrag abschloss, in dem sich Gustav II. Adolf verpflichtete, ein Heer von 30.000 Infanteristen und 6.000 Reitern in Deutschland zu unterhalten, wofür ihm Frankreich jährlich 1 Mio. Livres zahlen wollte. Für Frankreich, das aufgrund